

**Bezugspreis:** Durch unsere Erzeugnisse und Agenturen: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 65 Pfennig monatlich, 1.95 Mark vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Wiesbadener**

**Anzeigenpreise:** Die einseitige Zeile oder deren Raum aus dem ersten Blatt 20 Pf., von dem 25. Pf. finanzielle Anzeigen 30 Pf. Im Restlichen: die Zeile aus dem ersten Blatt 15 Pf., von dem 20. Pf. aus dem zweiten Blatt 10 Pf., von dem 15. Pf. aus dem dritten Blatt 5 Pf. Die Anzeigen werden an bestimmten Tagen und Stunden nach dem Tarif der Anzeigenpreise berechnet. Bei geringerer Bezahlung der Anzeigengebühren durch Abgabe der Anzeigenblätter u. dgl. wird der demselbe Recht bestritten.

# General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtesliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rumbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verlagsredaktion für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 519. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die bismarckische Wochenbeilage „Kochbrunnen-Gesetz“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rumbacher Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnen-Gesetz“ gilt jedoch dieselben Bedingungen, unter den gleichen Bedingungen aus der Lebensversicherung-Gesellschaft, so daß wenn Mann und Frau versichert sind, insgesamt 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rumbacher Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invalidität oder Invalidität innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der Rumbacher Lebensversicherung-Gesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 140.

Montag, den 19. Juni 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

## Das Neueste vom Tage.

### Das heftige Großherzogspaar.

Darmstadt, 19. Juni. Das Großherzogspaar hat gestern nachmittag mit dem Zug 3 Uhr 9 Min. von Groß-Herau aus die Reise nach London zur Teilnahme an den Anordnungsfeierlichkeiten angetreten.

### Der Berliner Kornblumentag.

Berlin, 19. Juni. Das Ertragnis des Kornblumentages hier wird auf 240 000 Mark geschätzt.

### Höher Besuch in Hamburg.

Hamburg, 19. Juni. Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise sind nachmittags um 6 Uhr nach Berlin zurückgekehrt. Abends um 8 Uhr folgte der Kaiser einer Einladung zum Diner bei dem preussischen Gesandten bei den Hansestädten Herrn von Bülow.

### Automobil-Unfall.

Braunschweig, 19. Juni. Gestern abend fuhr zwischen Schöningen und Esbeck das Automobil des Fabrikbesizers Rütershagen gegen einen Prellstein und schlug um. Rütershagen, der selbst steuerte, wurde verletzt. Die vier Mitfahrer, zwei Herren und zwei Damen, wurden schwer verletzt.

### Der Ruhmetag von Waterloo.

Brüssel, 19. Juni. Am gestrigen Jahrestage der Schlacht bei Waterloo veranstaltete auf dem Schlachtfelde die deutsche Kolonie eine Feier anlässlich der Annahmefestung des Denkmals der königlich deutschen Legion. Die Kosten an dieser Veranstaltung hat die hannoversche Provinzialverwaltung getragen.

### Französische Antimilitaristen.

Paris, 19. Juni. Der Kriegsminister forderte die Korpskommandeure mittels Erlasses auf, antimilitaristische Umtriebe in der Armee unnachlässig zu unterdrücken und jedem Soldaten, welcher sich zweimal einer antimilitaristischen Kundgebung schuldig mache, in die Strafkompagnie zu schicken.

### Unruhe in Alai.

Tanger, 19. Juni. In der Nacht auf den 18. ds. Mts. wurde in Casablanca der Deutsche Jungvater und sein einjähriger Begleiter von zwei Strolchen, entlassenen französischen Soldaten, angegriffen und beschossen. Jungvater lag in der Notwehr einen der Anreißer tot, der andere entflohen.

### Im Seemannsstreik.

London, 19. Juni. Der Seemannsstreik hat dazu geführt, daß in London 14 Schiffe keine Mannschaft bekommen konnten. Wenn der Streik länger andauert, sind Störungen der Dampfschiffahrt unvermeidlich. In verhältnismäßig kurzer Zeit läßt die Regierung, wenn der Streik nicht bald zu Ende geht, daß für die Dampfer, die ihre Güter zur Flottenschiffahrt nach Spithead bringen soll, noch keine Mannschaft vorhanden ist.

### Gegen die Cholera.

Petersburg, 19. Juni. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Stolypin fand gestern eine Konferenz zur Beratung von Maßnahmen gegen die Cholera in Petersburg statt. Es wurden eine Reihe Beschlüsse und Maßnahmen erlassen, die den Charakter der Cholera bekämpfen: ein besonderes Augenmerk wurde der Befundung des Trinkwassers zugewandt.

### Aus Marokko.

Madrid, 19. Juni. Die spanischen Truppen haben eine neue Position und zwar Taurial. Sag erobert und damit einen strategischen Punkt gewonnen, der auf el Arba und Sebwa beherrscht.

### Kampf gegen die Arnauten.

Saloniki, 19. Juni. Die Rebellen griffen gestern abends selbst an und versuchten, unterstützt durch lebhaftes Feuer der Gebirgsartillerie, die Truppen zurückzuführen. Die Arnauten wurden bis an die Brücke von Zancari zurückgedrängt, die schließlich von den Truppen genommen wurde. Damit ist jedes Hindernis für die Verbindung mit der nach Skutari abgezogenen Brigade beseitigt. Die Arnauten hatten zwanzig Tote.

## Der neue Bundesstaat.

Von Graf Posadowski.

Die Verfassungsreform von Elsaß-Lothringen steht noch immer im Mittelpunkt der Erörterungen. Es dürfte daher interessieren, über die Angelegenheit die Ansichten eines Mannes zu hören, der durch seine frühere amtliche Tätigkeit eine genaue Kenntnis der Verhältnisse im Reichslande und dessen Stellung zum Reich erworben hat. Der ehemalige Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Staatsminister Graf von Posadowski, führt im Überblick auf den „neuen Bundesstaat“ folgendes aus:

Bei der ersten Lesung des Entwurfs wurde vom Bundesrätischen unanfechtbar behauptet, daß die Stimmberechtigung Elsaß-Lothringens im Bundesrat ein unlösbares Problem sei, so lange das Land nicht die Eigenschaften eines Bundesstaates habe. In der Kommission des Reichstages wurde auf Vorschlag der Regierung Elsaß-Lothringens Bundesratsstimmrecht gewährt. Schon hieraus wäre man schlüssigerweise berechtigt zu folgern, daß hiermit von den verbündeten Regierungen das bisherige Reichsland als Bundesstaat anerkannt ist. Diese Annahme wird aber auch durch Art. 1 Absatz 4 des Verfassungsentwurfs bestätigt, welcher lautet: „Elsaß-Lothringen gilt im Sinne des Artikels 8 Absatz 2 und des Artikels 7 und 8 — der Reichsverfassung — als Bundesstaat.“ Artikel 6 beginnt mit den Worten: „Der Bundesrat besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Bundes.“ Jedes Mitglied ist berechtigt, soviel Bevollmächtigte zum Bundesrat zu ernennen, wie es Stimmen hat.“ Artikel 7 stellt die Zukünftigkeit des Bundesrats fest und sieht insbesondere vor, daß jedes Bundesmitglied befugt ist, Vorschläge zu machen und in Vortrage zu bringen. Artikel 8 schreibt vor, daß der Bundesrat dauernde Ausschüsse zu bilden hat und in jedem derselben mindestens 4 Bundesstaaten vertreten sein müssen. Da der ewige Bund, welcher nach den Einführungsworten der Reichsverfassung den Namen „Deutsches Reich“ führt, staatsrechtlich durch den Bundesrat vertreten wird, da ferner nur Mitglieder des Bundes Vertretter im Bundesrat sein können und da endlich durch das neue Verfassungsgesetz Elsaß-Lothringen ausdrücklich im Sinne der entscheidenden Artikel der Reichsverfassung die Stellung eines Bundesstaates anerkannt ist, so wird man dem Lande die staatsrechtliche Stellung eines Bundesstaates kaum absprechen können, wenn es auch gemäß Art. 1 der Reichsverfassung nicht ausdrücklich als zum Bundesgebiet gehörig in dem Verfassungsgesetz bezeichnet ist. Ein von einem Mitgliede des Bundesrates vertretenen Staat muß seine territoriale Grundlage im Rechtsverbande des Reiches haben; der im Bundesrat vertretene Staat ist nicht mehr im objektiven politischen Besitz des Reiches, sondern vollwertiges Mitglied desselben.

Ueberraschend war demgegenüber eine Regierungserklärung bei der zweiten Lesung des Entwurfs, wonach eine Inkonkurrenz darin liege, daß man Elsaß-Lothringen, d. h. einem Gliede des Reiches, das nicht Bundesstaat sei, Bundesratsstimmen gewähre. Die einzige Beschränkung der vollen bundesstaatlichen Souveränität liegt nur im Artikel 8 des Verfassungsgesetzes, wonach dasselbe nur durch Reichsgesetz abgeändert werden kann. Die Reservatrechte der süddeutschen Einzelstaaten Vorbedingung ihres Eintritts in den Reichsverband waren und nur mit deren Zustimmung beseitigt werden könnten, ebenso in diesem Reservatrecht des Reiches Vorbedingung für die Aufnahme Elsaß-Lothringens in den Reichsverband und kann nur mit Zustimmung des Reiches aufgehoben werden. Auch das Reich ist gegenüber den Reservatrechten der Einzelstaaten in seiner durch Artikel 4 der Reichsverfassung festgelegten Zukünftigkeit nicht vollständig souverän. Wäre die vom Bundesratstisch später ausgesprochene Inkonkurrenz wirklich vorhanden, so hätte man nicht nur den Artikel 8 Abs. 1 der Reichsverfassung ändern müssen, nach welchem der Bundesrat aus den Vertretern der Mitglieder des Bundes besteht, sondern es wäre auch die Ergänzung der Artikel 7 und 8 der Reichsverfassung notwendig gewesen, welche im Bundesrat nur Bundesglieder und Bundesstaaten kennen und welche die eine staatsrechtliche Eigenschaft von der anderen abhängig machen. Artikel 2 des neuen Verfassungsgesetzes,

ebenso wie Artikel 3 des Gesetzes betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich vom 9. Juli 1871 stellt fest, daß die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen der Kaiser ausübt. Die territoriale Grundlage dieser Staatsgewalt hat sich aber rechtlich verändert, da das Reichsland durch den vollberechtigten Eintritt in den Bundesrat ein Bundesglied und damit ein Bundesstaat geworden ist. Der jedesmalige deutsche Kaiser ist hiernach, solange der neue Verfassungsentwurf entsprechend Artikel 1 Absatz 2 besteht, Landesherren des Bundesstaates Elsaß-Lothringen. Wenn hiernach auch der Wortlaut des neuen Verfassungsgesetzes mit dem Wortlaut des Anzeigengesetzes übereinstimmt, so ist doch die Annahme, daß hiernach die Stellung des Kaisers unverändert sei, nicht vertretbar.

Hierzu kommt, daß früher zwischen den Beschlüssen des Bundesauschusses und dem Kaiser der aus sämtlichen deutschen Staaten bestehende Bundesrat stand, während in Zukunft der Kaiser mit der Elsaß-Lothringischen Regierung bei Genehmigung oder Verfassung von Elsaß-Lothringischen Landesgesetzen der dortigen Volksvertretung unmittelbar gegenübersteht. Die Bruchwehr des Bundesrates ist abgetragen. Ob hiernach die tatsächliche Staatsgewalt mehr oder weniger geworden ist, wird die Zukunft bald lehren. Ueberrassend ist es eine irrtümliche Annahme, daß Elsaß-Lothringen im Bundesrat nicht ausreichend zum Worte gekommen wäre; der Statthalter war, wie sich aus den Verzeichnissen der Bevollmächtigten zum Bundesrat ergibt, in seiner Körperlichkeit stets durch ständige Vertreter beteiligt; zur Verhandlung von Angelegenheiten, welche Elsaß-Lothringen besonders betreffen, entsandte die dortige Regierung außerdem regelmäßig besondere Sachvertreter.

## Rundschau.

### Der Kaiser

ist gestern nachmittag um 4.30 Uhr im Automobil bei der St. Pauli-Landungsbrücke in Hamburg eingetroffen. Zum Empfang waren anwesend Bürgermeister Predöhl, Bürgermeister Burchard und Gesandter v. Bülow. Der Kaiser begab sich an Bord der „Hohenzollern“, wo die Kaiserfamilie wartete. Die Stadt hat reichen Flaggen-Schmuck angelegt, zahllose Dampfer und Segelschiffe im Hafen flaggten über Kopf. Der Kaiser begab sich am späten Nachmittag mit Gefolge zur Fest von Blohm und Voß und besichtigte dort unter anderem den großen Kreuzer „Moltke“. Prinz August Wilhelm ist ebenfalls gestern nachmittag hier eingetroffen, besuchte den Tierpark von Dagebend in Stellingen und nahm auf der „Hohenzollern“ Wohnung. Das Lustschiff „Parsival“ unter Führung des Oberleutnants Stelling kreuzte nach der Ankunft des Kaisers längere Zeit über der „Hohenzollern“. Der Kaiser begab sich mit Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise um 2.30 Uhr von der „Hohenzollern“ im Schimmelviereck zu den Rennen bei Horn, wo er gegen 3 Uhr eintraf. Die Herrschaften wurden vom Vorstand des Hamburger Rennklubs in die reichgeschmückte Dörsche geleitet. In der Dörsche hatten sich u. a. eingefunden die Bürgermeister Predöhl, Burchard und Schröder und der Gesandte v. Bülow mit Gemahlin. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit Burchard. Prinzessin August Wilhelm überreichte dem künftigen Kaiser des Handicaps den Ehrenpreis der Kaiserin, einen goldenen Pokal. Gegen 5 Uhr verließen der Kaiser und die hohen Herrschaften die Bahn.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Samstag in 2. Lesung die Novelle zur rheinischen Gemeindeordnung. Die Beratung mußte schließlich wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses abgebrochen werden. Montag, 11 Uhr: Fortsetzung, außerdem Reichs-Konferenzgesetz. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses beendete die Beratung des Ausführungsgesetzes zu dem Reichs-Konferenzgesetz. Die 2. Lesung des Entwurfs im Plenum findet voraussichtlich Donnerstag statt.

### Fürstbesuche.

Der König von Battenberg hat gestern in Weidenhausen den außerordentlichen Mission an das königliche Hoflager entsandten Prinzen Stefan zu

Schaumburg-Lippe empfangen, der beauftragt ist, dem König den Regierungseid des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe zu notifizieren. Der König hat den Prinzen Stefan zu Schaumburg-Lippe unter die Großkreuze des Ordens der württembergischen Krone aufgenommen. — König Friedrich August von Sachsen ist gestern zum Besuche des Prinzregenten Luitpold in München eingetroffen. Zum Empfang hatten sich eingefunden: Prinz Ludwig, ferner der künftige Gefandte, der Oberzeremonienmeister, die Herren des Ehrenlebens und der sächsische Generalkonsul. Der König fuhr mit dem Prinzen Ludwig im offenen Wagen in die Residenz, wo der Prinzregent den hohen Gast begrüßte.

### Die Lage in Portugal.

Wie schon gemeldet, sind der Führer der Monarchisten, Hauptmann von Coneiro, der sich auf spanisches Gebiet geflüchtet hatte, sowie ein anderer Monarchisten-Führer von den spanischen Behörden einmischen in Schuss genommen worden. In Lissabon sind gestern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, darunter die des Führers der Anhänger des Prätendenten Don Miguel. Die Zahl der an der spanischen Grenze und im Norden von Portugal zusammengezogenen regulären portugiesischen Truppen beläuft sich auf circa 20 000 Mann. Eine größere Ansammlung monarchistischer Truppen soll versuchen, über Chaves in Portugal einzudringen. Die Regierung versichert jedoch, daß im Lande alles ruhig sei und daß sie glaube, dieser unbedeutenden Bewegung Herr zu werden.

### Serbische Kabinettskrise.

Begegnung neuerdings aufeinanderstehender Differenzen zwischen den Ministern und den Parteiführern der „U.“ und „Jugrad.“ in Belgrad erklärte Ministerpräsident Pašić demissionieren zu wollen.

## Der Kronprinz in London.

Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen, der sich am gestrigen Sonntag mit seiner Gattin in Bissingen an Bord begab, um in offizieller Mission zur Krönung des englischen Königsgepaars nach London zu fahren, hat heute vor seiner Abreise dem Reichskanzler in Berlin einen längeren Besuch ab. Wenn der Aufenthalt des Kronprinzen am britischen Königshof auch keineswegs mit der Behandlung politischer Fragen verknüpft ist, so wird sein persönlicher Verkehr mit dem König Georg und seiner Bekanntschaft mit den englischen Staatsmännern doch der Förderung des guten Einverständnisses zwischen den beiden mächtigen Staaten Deutschland und England dienen. Nach Jahren fühlte „Korrektheit“ im diplomatischen und familiären Verkehr und nach manchen trüben Erscheinungen, die den „Sturm auf der Nordsee“ zu entfesseln drohten, haben sich seit dem Regierungsantritt des Königs Georg die Beziehungen zwischen den auswärtigen Mächten und den Herrscherhäusern wieder freundlicher und herzlicher gestaltet, so daß die Gefahr eines Krieges, von dessen Notwendigkeit viele bedeutende Führer des englischen Weltreiches durchdrungen waren, als beseitigt zu betrachten ist.

Eine Hauptaufgabe, deren Lösung sich Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gestellt hat, besteht in der Schaffung eines festen, vertraulichen Verhältnisses unter den beiden durch Stammesverwandtschaft verbundenen Völkern, so daß eine gemeinsame Wirtschaft- und Kulturarbeit angebahnt wird, die dem Weltfrieden eine sichere Unterlage gibt. In diesem Sinne haben sich unfruchtbar auch die Erörterungen bewegt, die der Kanzler mit dem Kronprinzen pflog. „Mut ist hier als Wasser“ — schrieb Kaiser Wilhelm zur Besichtigung der Norm seines Denkmals in ein goldenes Buch, und so wird auch jetzt der Thronerbe im Deutschen Reich in dem Geiste einer rücksichtlosen und großzügigen Verständigung wirken, die einst zu einem Bündnis zwischen beiden Völkern zu führen vermag.

Die wertvollste Geste des britischen Reiches hat der Kronprinz erst jüngst gewonnen, wie er bei dem Besuche der ältesten Kulturstätten des Menschenalters in Indien wollte. Durch die treffliche englische Führung war es dem Kronprinzen veranlagt, einen reichen Schatz an Erfahrungen und Erinnerungen zu sammeln. Der Thronerbe darf sich wahrlich nicht über Zurücklassung beklagen, denn sein Erscheinen in Rom, Petersburg und London verleiht ihm frühzeitig eine politische Bedeutung, die mit glänzendem Nimbus verbunden ist. Die Schlussfolgerungen, die aus der Sendung des Kronprinzen in das „Danziger Exil“ gezogen wurden, sind mit Recht in das Reich der Fabel verworfen.

worden. Im Namen des deutschen Volkes wird der Thronfolger dessen Gedanken lebt in London zu rechtem Ausdruck zu bringen haben.

In einer Rede zu Königsberg sprach der Kronprinz im vorigen Jahre von unserer „völkischen Eigenart“. Die Wahrheit derselben liegt jedem Deutschen eng am Herzen, aber sie darf uns nicht blind gegen die Erkenntnis machen, daß in der Gegenwart kein Volk auf sich selbst gestellt werden kann. Nur im Wettbewerb der Nationen werden die höchsten Ziele erreicht. In der Volkswirtschaft, in humanitären und innerpolitischen Fragen können wir noch manches von England lernen. Auch Könige und Fürsten vermögen dort ihr Wissen zu bereichern. „Das Ideal in der Kunst, nämlich Größe in Ruhe darzustellen, sei auch das Ideal auf dem Throne“, — heißt es in Wielands „Goldener Spiegel“. Die englischen Könige huldigen dieser Kunst in ganz besonderer Weise.

König Georg von England, dem jetzt die Krone des britischen Reiches auf das Haupt gesetzt wird, stellt sich als eine schlagende, von niemand abhängige Persönlichkeit dar. Er lud den deutschen Kronprinzen ein, bei den Krönungsfeierlichkeiten sein bevorzugter Gast zu sein. Wir begreifen die Fahrt des Kronprinzen in politischem Gedanken mit dem Wunsch, daß die englisch-deutsche Annäherung dadurch eine weitere Etappe erreicht. Auf der Welt ist Raum genug für das britische Reich und die deutsche Macht. Es gibt nur zwei Nationen, die nach Abkämpfung, Gewinnung und Entwicklung so geeignet sind, einander zu verstehen und zu unterstützen, wie Deutschland und England. Das sind deutsche Meinungen und Uebereinstimmungen angesichts der englischen Krönungsfeier.

## Neues aus aller Welt.

### Berlin ohne Zeitungen.

Eben sind die Berliner mit Mühe und Not dem Väterstreik entronnen, der ihnen die leibliche Nahrung zu nehmen drohte, da hat man sie oder wenigstens einen großen Teil von ihnen, über Nacht ihrer geistigen Nahrung beraubt. Das war ein Schreck, als am Samstag vormittag um 1 Million Zeitungsabonnenten, die ihre geistige Nahrung aus Berlin beziehen, die gewohnte Zeitung am Frühstückstisch vermissen. Zunächst machte sich der Kummer der Hausfrauen über die fehlende Verdaulichkeit Luft. Sollte etwa ein Zeitungsmörder an dem Morgenblatt Gefallen gefunden haben? Mit aramöischen Blicken maß man die Portierfrau. Auch der Baderjunge, der Schlichter und sonstige Pflanzanten gerieten in Verdacht, den Zeitungsdiebstahl begangen zu haben. Aber alle diese Mutmaßungen und Verdächtigungen erwiesen sich als falsch. Anschläge an den Anschlagläufern und schloßlose Extrablätter besahen die entrichteten Zeitungslieferanten, daß die Zeitungsfrauen und der Postbote keine Zeitung bringen konnten, weil keine da war, oder wenigstens, nicht die, auf die der Zeitungslieferant laut seiner Abonnementsanmeldung einen gesetzlichen Anspruch hatte. Ueber Nacht war ein Streik der Rotationsmaschinenmeister ausgebrochen, der seinen Ursprung im Scherischen Verlage hatte und von hier auf den Rosse'schen und Wille'schen Verlag übergesprungen war, die mit Scherl einen Vertrag auf gegenseitige Anstellung eingegangen waren. — In einer gestern mittag stattgefundenen, von mehr als 2000 Angehörigen der Buchdruckerei Rosse, Wille'schen und Scherl besuchten Versammlung wurde mitgeteilt, daß bereits vorgestern beschlossen worden sei, die Arbeit bei den Firmen Wille'schen und Rosse sofort wieder aufzunehmen. Bei diesen Firmen ist die Sache also geregelt. Die nicht entlassenen Arbeiter der Firma Scherl nahmen heute Montag die Arbeit wieder auf. Die entlassenen 30 Arbeiter wählen eine aus 3 Personen bestehende Deputation, die mit der Geschäftsleitung des Verlages zu verhandeln suchen soll. Sollte dieser Versuch scheitern, so sollen sich die Entlassenen sofort an die Oligarchie wenden, die dann die Angelegenheit in die Hand nehmen wird.

## Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Die neue Fahne der Stadt Berlin. — Nicht rotweißschwarz, sondern rotweiß. — Der Bar mit und ohne Ring und Reite. — Trophäen aus Gips und Bronze. — Von den „guten Tagen“. — Der Charlottenburger Kornblumen. — Scherl gegen Kerpensberg. — Auf den Kopf schlägt man. — Das Lustbarkeitsneurosen.

Den zwei Millionen Berlinern ist endlich hell geworden: Sie werden eine neue, städtische Fahne erhalten. Nicht etwa, daß wir nur über ein einziges Exemplar verfügen und dieses eine vielleicht mottig geworden wäre — o nein! Die Sache verhält sich nämlich anders. Wir haben im Gegenteil sehr viele städtische Fahnen, aber wir haben nicht die richtige. Seit langer Zeit „dürfte“ es schon unter den städtischen Heraldikern und Bahnenkundigen; seit langer Zeit erklären sie, daß die rot-weiß-schwarze Fahne der Berliner Stadtfahne historisch nicht zu rechtfertigen ist, aber bisher wollte der Magistrat nicht so recht Abgesandten aufgeben. Nun aber ist es so weit, und man will den Vorschlag akzeptieren, die rot-weiß-schwarze Fahne in eine rot-weiß-rote Fahne umzuwandeln, wobei das Stadtwappen, „Der Berliner Bar“, im weißen Felde stehen soll. Die Notwendigkeit einer neuen Fahne wird aber nicht nur historisch begründet, sondern es wird gesagt, daß die Berliner Fahne stets mit der Reichsfahne verwechselt werde, und das ginge eben auf die Dauer nicht weiter. Im Grunde genommen wird es den Berlinern in der höchsten Gleichgültigkeit sein, ob sie nun rot-weiß-schwarz oder rot-weiß-rot sehen werden, die Hauptfrage wird sein, daß unter der neuen Fahne Berlin weiter so emporschießen möge, wie es die Stadt bisher getan hat. Weiblich doch wenigstens der trostlose, wüthige Bar unverändert, höchstens wird er etwas stiller werden.

Einmal hat sich Meister Pech schon einmal eine Veränderung gefallen lassen müssen. Der Bar trug nämlich bis zum Jahre 1876 Ring und Reite zum Zeichen der politischen Abhängigkeit. Als jedoch in diesem Jahre Dobbert als Ober-

Bürgermeister der Geschichte lenken sollte, erklärte er, daß er dies nur tun würde, wenn ein Teil der Polizeigewalt auf die Stadt übergehen würde. So geschah es denn auch, und seitdem sind Ring und Reite gefallen. Die Abhängigkeit wohl aber noch nicht, denn an tausend kleinen Adelstischen kann man immer noch merken, daß der Berliner Bar am Gängelbande geführt wird. Aber „da kann man nichts machen“. So werden wir uns also trotz der neuen Fahne und trotz des ring- und reitenlosen Bären damit abfinden müssen, von der hohen Polizei in all unseren städtischen Geschäften bevormundet zu werden. Man lernt ja schließlich alles ertragen.

Man könnte Goethes Wort von den guten Tagen variieren und sagen: Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von Blumentagen. Bei der liebe Dummheit: Die Geschichte wird wirklich schon zur Pein. Am Freitag war vorläufig der vorletzte Kornblumentag, den Charlottenburger mit einem Riesenaufwand inszeniert hatte, und am 24. Juni endlich ist der vorläufige letzte, der Osttag für Mutter und Kind, in Berlin. Nun, auch dieser Reich wird vorübergehen; hoffentlich — und das soll uns trösten — kommt das viele Geld, das den Berlinerinnen in den Kassen getan wird, auch wirklich den Bedürftigen zugute. Ist dies der Fall, so mag es uns für manches Unangenehme entschädigen, das wir an den Blumentagen haben ertragen müssen.

Am Ende gibt es noch schlimmere Dinge zu erdulden. Das scheint bei den Schöneberger der Fall zu sein, die eine „Schutzsteuer“ gegen Nervenzerrüttung einführen wollen. Wohlgeachtet: Sie sagen, es sei eine Abwehrsteuer gegen Lärm, in Wirklichkeit ist es aber eine Nervenzerrüttungssteuer. Denn wenn sie auch für die Kammern, Schiedsbuden, Schankeln, Karussells, Ausbaderbuden, Hippodrome und Reithallen eine besondere Abgabe erheben wollen, weil diese Art von Schaulustungen besonderen Lärm verursachen, so ist es nicht recht erfindlich, warum die Kammern, Schiedsbuden, die Photographenbuden, die Karikatur-Kabinets und Dioramen, die alle keinen Lärm verursachen, unter-

worfen werden. Die Schöneberger sind aber auch Quasimodo: Sie wollten die 50 000 Mark für den Deutschen Rundflug nicht bewilligen, haben schon die Kreditum Empfangen verschiedener Kongresse gestrichen, und knapfen auch sonst an allen Ecken und Enden. Trotzdem werden

die Steuer fallen sollen. Die Schöneberger mühten dann — meinten sie es wirklich ehrlich — auch das Musikieren bei offenem Fenster und das Omnibus- und Straßenbahngeklärr zu besteuern. Aber: Auf den Kopf schlägt man, und den Kopf meint man! Der Schöneberger Magistrat mag nichts von der arg verpönten Luftbarkettsteuer wissen, will sie wenigstens nicht so nennen, aber den Ertrag möchte er gern haben. Er veranlaßt ihn allerdings nur auf 10 000 Mark, indessen scheint er nur die niedrige Summe anzugeben, um die Nervensteuer schmählicher zu machen. Die Luftbarkettsteuer würde er wahrscheinlich nicht durchdrücken können, die Nervensteuer jedoch wird wahrscheinlich angenommen werden.

Augenblicklich brauchen wir „nur“ 323 Millionen. Zwar ist der letzte Rest der 228 Millionen „Anleihe“ noch nicht begeben, aber das tut nichts; in kurzer Zeit wird der erste Abschnitt der 323 Millionen bei den Banken aufgelegt werden. Man kann dabei nicht sagen, daß die städtischen Anleihen besonders beliebt sind, da es nur 3 1/2 Prozent gibt; aber die Millionen werden doch untergebracht werden, weil nicht wie beim Staat die Gefahr des Konkurses besteht. Daß die Anleihe von der Regierung genehmigt wird, trotzdem Berlin gegen ihren Willen bei den 100 Prozent Kommunalkreuzerhöhung verblieben ist, scheint außer Frage; denn ein so vorzüglicher Mann, wie der städtische Kammerer Herr Dr. Steiniger ist, wird, bevor er mit der Anleihe herausrückt, schon mit den maßgebenden staatlichen Instanzen Absprache genommen haben. Auch der Bankrott dürfte bereits gewonnen sein, der die Millionen hergibt. So dürfen wir für eine ganze Weile aller finanziellen Sorgen ledig sein, wenn sich die Einnahmen erheben sollten, die wir für den laufenden Etat angenommen haben.

Die Herren im Roten Hause sind aber auch Quasimodo: Sie wollten die 50 000 Mark für den Deutschen Rundflug nicht bewilligen, haben schon die Kreditum Empfangen verschiedener Kongresse gestrichen, und knapfen auch sonst an allen Ecken und Enden. Trotzdem werden

die Steuer fallen sollen. Die Schöneberger mühten dann — meinten sie es wirklich ehrlich — auch das Musikieren bei offenem Fenster und das Omnibus- und Straßenbahngeklärr zu besteuern. Aber: Auf den Kopf schlägt man, und den Kopf meint man! Der Schöneberger Magistrat mag nichts von der arg verpönten Luftbarkettsteuer wissen, will sie wenigstens nicht so nennen, aber den Ertrag möchte er gern haben. Er veranlaßt ihn allerdings nur auf 10 000 Mark, indessen scheint er nur die niedrige Summe anzugeben, um die Nervensteuer schmählicher zu machen. Die Luftbarkettsteuer würde er wahrscheinlich nicht durchdrücken können, die Nervensteuer jedoch wird wahrscheinlich angenommen werden.

Augenblicklich brauchen wir „nur“ 323 Millionen. Zwar ist der letzte Rest der 228 Millionen „Anleihe“ noch nicht begeben, aber das tut nichts; in kurzer Zeit wird der erste Abschnitt der 323 Millionen bei den Banken aufgelegt werden. Man kann dabei nicht sagen, daß die städtischen Anleihen besonders beliebt sind, da es nur 3 1/2 Prozent gibt; aber die Millionen werden doch untergebracht werden, weil nicht wie beim Staat die Gefahr des Konkurses besteht. Daß die Anleihe von der Regierung genehmigt wird, trotzdem Berlin gegen ihren Willen bei den 100 Prozent Kommunalkreuzerhöhung verblieben ist, scheint außer Frage; denn ein so vorzüglicher Mann, wie der städtische Kammerer Herr Dr. Steiniger ist, wird, bevor er mit der Anleihe herausrückt, schon mit den maßgebenden staatlichen Instanzen Absprache genommen haben. Auch der Bankrott dürfte bereits gewonnen sein, der die Millionen hergibt. So dürfen wir für eine ganze Weile aller finanziellen Sorgen ledig sein, wenn sich die Einnahmen erheben sollten, die wir für den laufenden Etat angenommen haben.

Die Herren im Roten Hause sind aber auch Quasimodo: Sie wollten die 50 000 Mark für den Deutschen Rundflug nicht bewilligen, haben schon die Kreditum Empfangen verschiedener Kongresse gestrichen, und knapfen auch sonst an allen Ecken und Enden. Trotzdem werden

die Steuer fallen sollen. Die Schöneberger mühten dann — meinten sie es wirklich ehrlich — auch das Musikieren bei offenem Fenster und das Omnibus- und Straßenbahngeklärr zu besteuern. Aber: Auf den Kopf schlägt man, und den Kopf meint man! Der Schöneberger Magistrat mag nichts von der arg verpönten Luftbarkettsteuer wissen, will sie wenigstens nicht so nennen, aber den Ertrag möchte er gern haben. Er veranlaßt ihn allerdings nur auf 10 000 Mark, indessen scheint er nur die niedrige Summe anzugeben, um die Nervensteuer schmählicher zu machen. Die Luftbarkettsteuer würde er wahrscheinlich nicht durchdrücken können, die Nervensteuer jedoch wird wahrscheinlich angenommen werden.

Augenblicklich brauchen wir „nur“ 323 Millionen. Zwar ist der letzte Rest der 228 Millionen „Anleihe“ noch nicht begeben, aber das tut nichts; in kurzer Zeit wird der erste Abschnitt der 323 Millionen bei den Banken aufgelegt werden. Man kann dabei nicht sagen, daß die städtischen Anleihen besonders beliebt sind, da es nur 3 1/2 Prozent gibt; aber die Millionen werden doch untergebracht werden, weil nicht wie beim Staat die Gefahr des Konkurses besteht. Daß die Anleihe von der Regierung genehmigt wird, trotzdem Berlin gegen ihren Willen bei den 100 Prozent Kommunalkreuzerhöhung verblieben ist, scheint außer Frage; denn ein so vorzüglicher Mann, wie der städtische Kammerer Herr Dr. Steiniger ist, wird, bevor er mit der Anleihe herausrückt, schon mit den maßgebenden staatlichen Instanzen Absprache genommen haben. Auch der Bankrott dürfte bereits gewonnen sein, der die Millionen hergibt. So dürfen wir für eine ganze Weile aller finanziellen Sorgen ledig sein, wenn sich die Einnahmen erheben sollten, die wir für den laufenden Etat angenommen haben.

Die Herren im Roten Hause sind aber auch Quasimodo: Sie wollten die 50 000 Mark für den Deutschen Rundflug nicht bewilligen, haben schon die Kreditum Empfangen verschiedener Kongresse gestrichen, und knapfen auch sonst an allen Ecken und Enden. Trotzdem werden

## Lothales.

Wiesbaden, 19. Juni.

### Der Reichskanzler in Wiesbaden.

Gestern vormittag 8 Uhr traf der Reichskanzler in Begleitung des Vorstandes der Reichskasse, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, von Berlin hier ein. Polizeipräsident v. Schend empfing den Reichskanzler, welcher im „Raffener Hof“ abstieg. Nach Einnahme des Frühstückes gegen 11 Uhr empfing der Reichskanzler v. Bethmann seinen Bruder, Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, traf 11.35 Uhr von Koblenz ein und begab sich zum Reichskanzler in den „Raffener Hof“.

Der Reichskanzler, Oberpräsident Freiherr von Rheinbaben, Unterstaatssekretär Bahnschaffe und Regierungspräsident Dr. v. Meißner fuhren per Automobil 12 1/2 Uhr nach dem Paulinenstiftchen zur Besichtigung der seit dem 1. Juni dort aufgestellten 84 Wettbewerbsskulpturen für ein Bismarck-Nationaldenkmal. Der Reichskanzler wurde im Paulinenstiftchen von Beigeordneten Petri und dem Geschäftsführer und Generalsekretär C. Peter-Röhl empfangen. Letzterer erläuterte die einzelnen Modelle. Für das Publikum war die Ausstellung bis 2 1/2 Uhr nachmittags geschlossen.

Der Besuch im Paulinenstiftchen war offiziell, aus welchem Grunde der Magistrat der Stadt Wiesbaden und der Ortsausschuß der Ausstellung nicht darüber in Kenntnis gesetzt und erst im letzten Moment auf Veranstaltung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner der Beigeordnete Petri zur Besichtigung hinzugezogen wurde. Der Besuch des Reichskanzlers erfolgte vornehmlich auf Veranlassung maßgebender Personen, die entschieden Einspruch gegen die Ausführung des Denkmals mit dem ersten Preise ausgesetzten Entwurfes von Professor Bahnschaffe und Professor Dr. Veltmeyer-Dresden zu dem Bismarck-Nationaldenkmal erhoben. Der Reichskanzler erkannte die immense geistige und manuelle Arbeit der deutschen Künstler an, die in den Entwürfen und Modellen ausstrahlt, gab ein endgültiges Urteil aber nicht ab, da er erst die Lage des Denkmalplatzes, des Plateaus usw. einer Besichtigung unterziehen müsse. Erwähnt sei, daß die Herren nicht dafür waren, die Wettbewerbsentwürfe noch in anderen Städten auszustellen.

Nach der Besichtigung um 1 1/2 Uhr nahm der Reichskanzler, sowie Oberpräsident Freiherr von Rheinbaben, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, Regierungspräsident Dr. v. Meißner und Generalsekretär Peter ein Diner im Kurhaus ein. Während desselben ließ sich der Reichskanzler über den derzeitigen Stand der Bismarckdenkmaler in Rheingau informieren. Nach dem Diner schied er sich in das Gästebuch des Kurhauses folgendermaßen ein: Bethmann Hollweg 18. VI. 1911. Um 3 Uhr fuhr er mit Oberpräsident Freiherr von Rheinbaben, Unterstaatssekretär Bahnschaffe per Auto nach Niebrich, von da 3.20 Uhr zu Schiff nach Bingen-Ringerbrunn, begab sich auf die Eilendhöhe, dem Standorte des künftigen Denkmals und besichtigte denselben eingehend. Von Ringerbrunn reiste der Reichskanzler mit seinen Begleitern nach Koblenz.

Von authentischer Seite erfahren wir, daß in maßgebenden Kreisen die Ansicht herrscht, von der Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals abzusehen und an Stelle dessen eine große monumentale Bismarckbrücke über den Rheinstrom bei Bingen-Niedesheim zu errichten.

### Der Nassauische Städtetag.

Gestern vormittag nach 9 Uhr wurden die geschäftlichen Verhandlungen im „Rheinberg“ zu Braubach wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnte den Beratungen von Anfang bis zu Ende bei. — Oberbürgermeister Vogt-Viebrich berichtet des Eingehenden zu dem Thema: „Inwiefern kann den Gemeinden empfohlen werden, die Unterstützungshilfe abzulehnen“. Der Referent führt Klage darüber, daß den Polizeiverwaltungen nicht nur Zustellungen, sondern auch andere Arbeiten in einem Umfang zugewiesen werden, welche vielfach in Städten von mehr als 10 000 Einwohnern die Leistungsfähigkeit eines Beamten übersteigt. Der deutsche Städtetag habe früher Beschlüsse gefaßt, wonach die Zustellung durch die Post die Regel zu bilden habe, neuerdings aber sei er zu einem anderen Standpunkt gekommen. Die Städte innerhalb unseres Regierungsbezirks könne man wohl als verpflichtet ansehen, sich nach Möglichkeit entgegen zu kommen, sich auch Unterstützungshilfe wechselseitig zu verbürgen. Anders habe man sich nichtpreussischen Gemeinden gegenüber zu stellen, besonders solchen, bei denen nach den bestehenden Bestimmungen Reziprozität nicht gewährleistet werden könne. — Der Vorsitzende, Bürgermeister Grimm, hat große Bedenken gegen die Annahme einer diesbezüglichen Resolution. Die im Nassauischen Städtetag vertretenen Städte hätten die gegenseitige Verpflichtung, sich zu unterstützen. Besonders sei es ein nobles officium der größeren Städte, den kleineren entgegen zu kommen. Er halte es für bedenklich, soweit zu geben wie der Antragsteller. Dagegen sei er einer Meinung mit dem Referenten darin, daß es sich empfehle, den deutschen Städtetag mit der Aufstellung eines Verzeichnisses derjenigen Staaten zu beauftragen, welche arundständig derartige Zustellungen ablehnen. Im übrigen müsse man es den Städten überlassen, ob in einem gegebenen Falle Anlaß zur Unterstützungshilfe vorliege. Der Vorsitzende regt an, die Materie zur weiteren Beratung an den Vorstand des Städtetages zurückzugeben, da tatsächlich vielfach Ersuchen an die Städte gerichtet würden, die seinerlei rechtliche Begründung hätten. Mancher Arbeit müsse man sich im Interesse der Städte selbst sowie ihrer Einwohnerschaft doch unterziehen. Diefem Antrage ward zugestimmt.

Bürgermeister Barthaus-Weilburg folgt mit einem Referat über „Die Behandlung der Rechte (Rechtsverwaltung) und das städtische Hinterlegungsweesen“. Die Sache entbehrt für ein der Stadtverwaltung fernstehendes Publikum des allgemeinen Interesses. — Bürgermeister Kuntner-Elville spricht kurz zu der Rechnungsrevisor-Frage. Gelegentlich des Städtetages in Dordrecht haben 13 Städte den Antrag gestellt, Schritte zur Gewinnung einer zur Revision der Kasse geeigneten Persönlichkeit zu tun, weil derartige Revisionen der Verwaltung einen besseren Rückhalt geben, weil die Sache auch an sich von größter Wichtigkeit sei, weil die Kasseneverwaltung immer schwieriger werde und weil man den lebhaften Wunsch hegte, die Kasseneverhältnisse derart zu gestalten, daß sie eine leichte Uebersicht gewährten. Nach seiner Ansicht sei es das Beste, wenn der Vorstand des Städtetages einen Vertrag mit einer passenden Person abschließen und die Gemeinden in die Lage versetze, mit ihm in Verbindung zu treten. Empfehlenswert erscheint, wenn der Verband die Sache in die Hand nehme. — Oberbürgermeister Vogt-Viebrich: Die Rechnungsprüfung sei Sache des Magistrats. — Vorsitzender Bürgermeister Grimm: Der Vorstand sei der Ansicht, daß es genüge, wenn er eine bestimmte

### Theater und Musik.

Im Königl. Theater gastierte am Sonntag Fräulein Emilie Frid vom Stadttheater in Kiel auf Engagement. Der gewonnene Gesamteindruck sprach zu Gunsten der Sängerin. Mit der „Ella“ unserer Frau Müller-Weiß hielt sie zwar hinsichtlich Gefühlsstärke und dramatischer Belebung nicht den vollen Vergleich aus, aber die an sich tüchtige Leistung einer anderen, fremden Künstlerin, die unlängst im Koblenz und Tannhäuser sang, übertraf sie doch bei weitem. Namentlich das jener mangelnde Stillsitzen für Wagner ist bei Frid stark ausgeprägt. Sieht man von Einzelheiten ab, die durch die begreifliche Erregung und die fremden Verhältnisse, nicht in dem Maße gelangen, wie sie der Gast intendiert hatte, so bleibt doch viel Erfreuliches, was ehrichte Anerkennung verdient. Am meisten fand sich dieses im ersten Akte. Die Szene mit Ortrud dagegen erhob sich nicht über ein mittleres Niveau. Manches Reliquat-Schöne enthielt das Piebesschnitt mit Koblenz.

Das Organ klingt sympathisch und spricht Licht und ohne Schärfe in der Höhe an. Man mag mit Recht einwenden, daß hier ein tragendes Piano so gut wie nicht abstrahiert wurde, daß die Hervorhebung des Reiten Forte vielleicht zur Verschleierung eines kimmlichen Mancos dienen sollte. Auch darüber









**Königliche Schauspiele.**  
 Montag, den 19. Juni 1911.  
 abends 7 Uhr:  
**Figaro's Hochzeit.**  
 Oper in vier Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Die-  
 tung von Lorenzo da Ponte.  
 Graf Almaviva Herr Schütz  
 Die Gräfin, seine Gemahlin Frau Müller-Weiß  
 Figaro, Kammerdiener des Grafen Herr Erwin  
 Selamnia, seine Braut Frau Friedländer  
 Cherubin, Page des Grafen Frau Engel  
 Marcelline, Aufseherin im Schloß des Grafen Frau Engel  
 Bartolo, Knecht Herr Reibner  
 Basilio, Musikmeister Herr Reibner  
 Don Gusmano, Richter Herr Reibner  
 Antonio, Gärtner im Schloß und Outeil der Gräfin Frau Engel  
 Barbarina, seine Tochter Frau Reibner  
 Bauern und Bäuerinnen, Bediente, Jäger.  
 Musikal. Leitung: Herr Professor Rannhaedt. Szelektion: Herr Ober-Revisor Nebus. Dekorative Einrich-  
 tung: Herr Maschinen-Ober-Inspektor Schölm. Kostümliche Einrichtung: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Geier.  
 Nach dem 2. Akt tritt eine Pause ein.  
 Ende nach 10 Uhr.  
 Dienstag, den 20. Juni 1911.  
 abends 7 Uhr:  
**Sans-Sonnenfischer's Köllen-fahrt.**  
 Ein heiteres Trauerspiel in 5 Bildern von Paul Adel. Musik von Arthur Köhler.

### Residenz-Theater.

Dir.: O. Norbert.  
 Operetten-Spielzeit.  
 Montag, 19. Juni  
 abends 8 Uhr:  
**Die verbotene Braut.**  
 Dienstag, 20. Juni  
 abends 8 Uhr:  
**Das Ruffantennmädchen.**

### Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)  
 Direktion: Hans Wilhelm.  
 Montag, 19. Juni  
 abends 8.15 Uhr:  
**Arminius.**  
 Lustspiel in 4 Aufzügen von Walter u. Stein.  
 Szelektion: Max Ludwig.  
 Personen:  
 Wilhelm Dietrich, Seifen-fabrikant Arthur Rhode  
 Amalia, seine Frau Lina Tödtle  
 Flora, Dienstmädchen Frau Selb. Steinfeld  
 Johanna, Elia Wilhelm  
 Frieda, Eugenie Jakob  
 (deren Töchter)  
 August, Dienstmädchen, Möbel-fabrikant Max Ludwig  
 Dr. Richard, Rechtsanwalt Adolf Willmann  
 Winkler sen., Bankier Carl Richard  
 Fred Winkler, sein Sohn  
 Otto, Knecht  
 Gustav, Knecht, Lehrling bei demenebera  
 Minna, Dienstmädchen bei Dietrich  
 Frau Schumann, A. Hofmeister  
 Ort der Handlung: Berlin.  
 Zeit: Gegenwart.  
 Ende gegen 11 Uhr.  
 Dienstag, 20. Juni  
 abends 8.15 Uhr:  
**Die Einquartierung.**

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 20. Juni,  
 vormittags 11 Uhr:  
 Konzert d. städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.  
 Leitung: Herr Konzertmeister W. Sadony.  
 1. Ouverture zur Oper „Figaros Hochzeit“ W. A. Mozart  
 2. Finale aus der Oper „Fra Diavolo“ D. F. Auber  
 3. Polka, Walzer E. Waldteufel  
 4. Historiette P. Ravina  
 5. Studentenlieder, Potpourri M. Kohlmann  
 6. Wir von der Kavalierie, Marsch J. Lehnhardt.  
 Eintritt gegen Brunnens-Abonnementskarten, f. Fremde Kochbrunnen-Konzertkarten.  
**Wagen-Ausflug**  
 3.30 Uhr ab Kurhaus.  
 Nachm. 4.30 Uhr:

### Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister Herm. Irmor.  
 1. Ouverture zur Oper „Das Leben für den Zar“ M. Glinka  
 2. Vorspiel zur Oper „Die Fälscher“ E. Kretschmer  
 3. Ein Schubert-Album, Phantasie A. v. d. Voort  
 4. Lied an den Abendstern aus der Oper „Der Tannhäuser“ Rich. Wagner  
 5. Kriegsmarsch aus „Athalie“ F. Mendelssohn  
 6. Phantasie aus der Oper „Madame Butterfly“ G. Puccini  
 7. Espana, Walzer E. Waldteufel  
 8. Bocaccio-Marsch F. v. Suppé.  
 Abends 8.30 Uhr:  
**Abonnements-Konzert**  
 Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kapellmeister.  
 1. Ouverture zu „Egmont“ L. v. Beethoven

## Eine Umwälzung in der Küche!

Die praktische Vorführung dieser sensationellen Neuheit, verbunden mit einem

## Öffentlichen Vortrag

findet statt am **Mittwoch, den 21. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr**, im großen Saale der „**Barthburg**“.

**Koch mit Lust!**  
**Brate ohne Fett!**

**Zutritt frei!**

**Koch ohne Topf!**  
**Brate ohne Pfanne!**

Unser Bureau befindet sich jetzt

**Nikolasstrasse 20, I.**

Justizrat **Dr. Loeb**,  
 Rechtsanwalt u. Notar.

**Becker I.**,  
 Rechtsanwalt.

## Unter den Eichen.

Café-Restaurant G. Ritter

Endstation der Elektrischen Bahn (blaue Linie).

Täglich von 7 bis 11 Uhr abends:

## Künstler-Konzert.

Dienstags und Donnerstags von 4 Uhr ab.

Diners von 12-2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr ab.

Kühler Kuchentisch. 29392

Unsere diesjährige

## Große Rosen-Ausstellung

findet vom 14. bis 25. Juni d. J. in unserem Etablissement

**Parkstrasse 45** (bei den Kuranlagen) statt.

Besichtigung jederzeit.

(Sonntags von 1 Uhr ab geschlossen.)

Eintritt frei!

**A. Weber & Co.**, G. m. b. H.,  
 Wiesbaden.

## Quartett-Verein Wiesbaden.

Samstag, 24., Sonntag, 25. und Montag, 26. Juni cr., feiert obiger Verein auf dem Festplatz „Unter den Eichen“, Restaurant Ritter, das Fest seiner

## = Fahnenweihe. =

Hierzu laden wir unsere Gesamtmitgliedschaft, alle befreundeten Vereine, sowie die verehrliche Einwohnerschaft höflichst ein.

Der Festauschuh.

## VEREINE

erhalten ihre Drucksachen, wie  
 Jahresberichte, Statuten, Fest-  
 schriften, Eintrittskarten etc.  
 am billigsten angefertigt im

**Wiesbadener General-Anzeiger**

Mauritiusstrasse 12.



## Damen- Trikotwäsche

Hemdosen, Spenser, Korsett-  
 schoner

vorzüglich sitzende Qualitäten  
 zu billigsten Preisen.

**Trikot- u. Stoffröcke**  
**Trikotoberteile**

von Mk. 4.60 an.

**Reformbeinkleider**  
 für Frühjahr und Sommer.

**:: Directoire-Beinkleider ::**

Baumwoll-Trikot von Mk. 1.30, moderne Farben  
 vom Mk. 3.50, reine Wolle von Mk. 5.— an.

**L. Schwenck**, 28348

Mühlgasse 11-13.

Strumpfwaren- u. Trikotagen-Spezialhaus.

## Ohne Nahrung

gedeihen keine Pflanzen! Geben Sie daher Ihren Pflanzen  
 öfters eine Kleinigkeit von Prof. Dr. Wagners Pflanzen-Nähr-  
 salt, in Wasser aufgelöst und Sie erhalten schöne Blumen  
 und kräftige Pflanzen, an denen Sie Ihre Freude haben werden.

== Einfachste Anwendung! == == Grossartiger Erfolg! ==

1 Dose ausreichend für lange Zeit,

**nur 40 Pfennig.**

Grosse Dosen zu 80 Pf. u. Mk. 1.20 empfiehlt die Samenhandlung

**A. Mollath, nur Michelsberg 14.**

Wiesbaden.

Fernsprecher 2531. 29139

## Amtliche Anzeigen.

Am 1. Juli d. J. nachmittags 1 1/2 Uhr, werden auf dem  
 Rathaus-Graben die in Erbenheim, Obergasse No. 17 und Borch-  
 strasse 8, belegenen Grundstücke: 2 Wohnhäuser nebst Hofraum,  
 Ledenbau, Bachhaus, Scheune, Stallung und Hansgärten mit einem  
 gemeinen Werte von zusammen 37 500 Mk. versteigert.

Wiesbaden, den 13. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

Am 7. Juli d. J. vormittags 10 Uhr, werden an  
 Gerichtsstelle, Zimmer No. 66, zwangsweise versteigert: Vorderhaus  
 mit Seitenflügel, Hinterhaus, Hofcinbau, Hofzeiler und Hofraum,  
 Lammstrasse No. 60, hier, 9 ar 83 qm groß, 425 000 Mk. gemeiner  
 Wert.

Wiesbaden, den 14. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht, Abtl. 9.

## Bekanntmachung.

Dienstag den 20. Juni 1911, mittags 12 Uhr, versteigert ich  
 im Pfandlokal **an Heleneustrasse 7:**

1 Kasten, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Kleider-  
 schrank, 1 Badstommode, 1 Tisch, 1 Doppel-Schreibtisch,  
 1 Schreibmaschine, 1 Spiegel, 1 Schreibtisch, 3 Stühle,  
 1 Fahrrad, 1 Spiegel mit Unterlack, 1 Badewanne, 1 Gas-  
 badeofen, 1 Jaglampe, 1 Rolle, 3 Doppel-Wagen u. a. m.

Öffentlich zwangsweise gegen Barszahlung.

Die Versteigerung findet teilweise heimlich statt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1911.

Eiferl, Gerichtsvollzieher, Kaiser-Friedrich-Ring 10 p.

## Möbiliar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Haushaltes versteigere ich zufolge

Auftrags am

**Dienstag, den 20. Juni cr., morgens 10 und**  
**nachmittags 3 Uhr**

beginnend in der Wohnung

**No. 13 Dogheimer Straße No. 13, I. Etage**

das gesamte sehr gut erhaltene Möbiliar aus 6 Zimmern,  
 Küche etc. bestehend, als:

1 sehr schöne Schlafzimmereinrichtung, Eichen mit  
 Antarkten, bestehend aus 2 kompletten Betten, 2 für.  
 Spiegel, 1 Badstommode, 2 Nachttische, Handtuchhänger  
 und 2 Stühle, 1 Eichen-Schlafzimmer-Einrichtung  
 mit 1 Bett, Badstommode, Nachttisch und Kleiderschrank,  
 2 hell lackierte Schlafzimmereinrichtungen, best. aus je  
 2 Betten, Kleiderschrank, Badstommode, 2 Nachttische und Hand-  
 tuchhänger, 2 Kubb.-Spiegelschränke, Badstommoden,  
 Kubb.-Toiletentisch, 1 großer, sehr schöner Eichen-Diplo-  
 maten-Schreibtisch, geschnitten, 1 Eichen-Diwan mit  
 Spiegel, 1 Eichen-Trumeau-Spiegel, Kubb.-Kücher-  
 schrank, Kubb.-Küfett, Vertiko, Kubb.-Bett- und Damen-  
 schreibische, Kubb.-u. Mahag.-Spiegel mit Trumeau, Ausgich-  
 Spiel, achteck., Bauern- und andere Tische, Kubb.-Tische,  
 Schaufelstisch, Etagere, Bancelbrett, 4 Ottomane, Teppiche,  
 2 Perser Teppiche, 3 echte Kissen, Portieren, Gardinen,  
 Vorlagen, Koffer, Bilder, Kubb.-Balkonmöbel als: Sofa,  
 2 Stühle und 10 Stühle, Kubb.- und Gebrauchsgegenstände,  
 Pettengarn, Kissen, Steppdecken, 1 lack. Bett, 1 eich. Bett, Ge-  
 findemöbel, vollst. Küchen-Einrichtung mit Dunstverglasung,  
 Glas, Porzellan, Eßservice, Badstommoden, Kubb.- und  
 Kochgeschirr u. dergl. mehr

freiwillig meistbietend gegen Barszahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage von 8 Uhr ab.

28366

**Wilhelm Helfrich.**

Auktionator und Taxator,

Telephon 2931.

Schwalbacher Straße 23.